Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

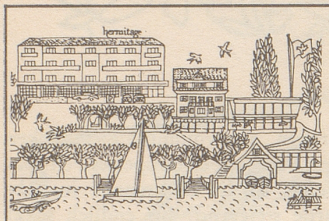
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

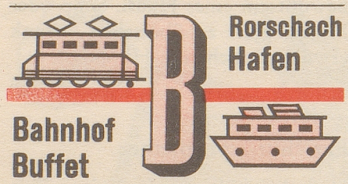
Contra-Schmerz



hermitage

LUZERN-Seeburg

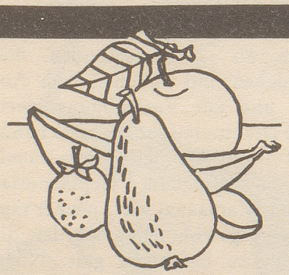
Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und Gesellschaften
P
Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458



Rorschach Hafen

Bahnhof Buffet

H. Lehmann, Küchenchef



ELAN ist fein so fruchtig rein und löscht den Durst bei Gross und Klein.

ELAN Frucht-Toffee reich an Vitamin C

Unsere Buben haben *nicht* zurückgeschlagen; denn – siehe oben – durch hundertfaches Wiederholen ist tief in sie eingeträufelt worden, daß man sich eben nicht schlägt, auch nicht im Fall der Verteidigung (wegen der Kettenreaktion). Was nun?

Ich war nahe daran, ihnen zu sagen: «Das läßt Ihr Euch gefallen? Schlägt doch zurück!» Aber eingedenk meiner bisherigen hundertfachen Ermahnungen hielt ich damit noch zurück, fing aber an der Richtigkeit dieser Erziehung zu zweifeln an.

Vermutlich wird es nicht lange dauern, bis die beiden Buben von selbst wieder in ihre einstige Kleinkindermethode fallen – und wenigstens zur Verteidigung zurückschlagen. Müssen aber dadurch nicht Verwirrungen bei den Kleinen über die Gültigkeit meiner Ermahnungen entstehen? Und war nicht nur alle Mühe mit dem hundertfachen Wiederholen umsonst, sondern birgt sie nicht noch einen nicht wieder gutzumachenden Fehler in sich?

Was meinst Du Bethli, und was meinen andere Mütter sich ‹hauender› Kinder dazu? Käthi

Liebes Käthi, ich bin der Ansicht, daß, wer angepfiffen wird, zurückhauen soll. Sonst werden Deine Buben zu Oepferlein. Aber zu Angreifern erziehst Du sie mit Recht nicht. In dem Lande, das Du bewohnst, wäre das fast noch gefährlicher, als in Deinem Heimatländlein. Bethli

Man lernt nie aus

Als ich als frischverheiratete Frau hieher zog, war man nicht wenig gespannt, ob ich auch in den lokalen Frauenverein eintreten würde. Eines Tages entschloß ich mich dazu. Ausgerüstet mit Lismete und gespannter Stimmung trabte ich am Montag dem Schulhaus zu. Ich war fast die letzte und fand noch Platz an einem zerkratzten Pültlein. Ich fragte meine Nachbarin, was denn heute abend geboten würde.

«Herr Doktor XYZ hält uns einen Vortrag über die häufigsten Krankheiten der Wirbelsäule!» flüsterte sie.

Aha, überlegte ich, gut so! Und sogleich dachte ich an meine Bandscheibengeschichte und dankte dem Schicksal, daß es mich in den Frauenverein geschickt hatte.

Die Türe ging auf, und unser Herr Doktor trat ein, ausgerüstet mit vielerlei Zeichnungen und gar einer frischen, klebrigen Wirbelsäule, die er vom Metzger geschenkt bekommen hatte. Im Schulzimmer wurde es still. Sechzig Frauenaugen waren auf den Sprecher hinter dem Pult gerichtet.

Die Seite

«Die schlimmste Krankheit, die wir heute miteinander besprechen wollen, ist die Diskushernie!» begann er und erklärte ausführlich die Symptome dieses verbreiteten Übels. Schade, dachte ich für mich, jetzt spricht er von einer Krankheit, die ich noch nie am eigenen Leib erfahren habe und wohl auch nie werde ... Zu dumm!

Mein Interesse am Vortrag schwand dahin. Doch endlich, nach einer guten Stunde, war der Vortrag beendet.

«Und jetzt haben wir noch etwas Zeit zum Diskutieren! Haben Sie Fragen zu stellen?» erkundigte sich der Herr Doktor.

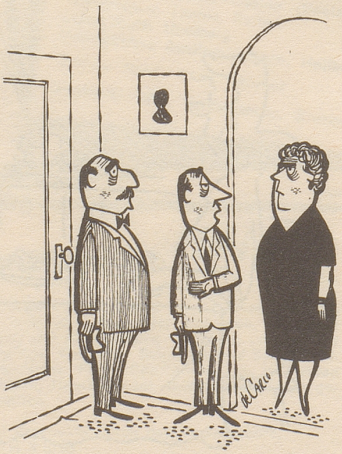
Und ob ich habe! dachte ich. Jetzt ist's Zeit, daß ich etwas Näheres über meine Krankheit erfahre. Meine Hand schnellte empor, als erste.

«Könnten Sie mir jetzt noch etwas über die Bandscheibenerkrankung sagen?»

Der Herr Doktor räusperte sich geniert.

«Hm, hm ... darüber habe ich jetzt eine Stunde lang gesprochen!»

Helen



«Darf ich Dir meinen andern Chef vorstellen?»

Erlauschtes

Eine Frau verlangt in einem Sportgeschäft eine Motorradfahrerbrille. Die Verkäuferin zeigt ihr ein Modell zu Fr. 8.50, welches aber der Kundin preislich nicht zusagte, worauf ihr die Verkäuferin ein billigeres Modell anbot. Dieses fand den Beifall der Kundin mit den Worten: «Wüsset Si Fräulein, die Brülle tuets au, i bruuche si nämli zum Bölle schnätzle.» H.

Du wirst lachen, lieber H., aber ich finde das gar nicht so übel. Im Gegenteil, – sehr erfinderisch. Wer niemals ‹Böllen› geschnetzelt hat, weiß nicht, was man da mitmacht! B.

Liebes Bethli!

Lesen Sie bitte einmal dieses Inserat aus einer zürcherischen Zeitung:

Zum 1. April oder 1. Mai 1963 wird für eine junge, deutsche Dame (19 Jahre)

ein möbl. Zimmer

in Zürich gesucht.
Es kommt nur ein gutes Haus einer erstklassigen Familie in Betracht, in dem die zur Vervollständigung ihrer Berufsausbildung nach Zürich kommende Dame auch menschlichen Anschluss finden kann. Den gestellten hohen Anforderungen kann der Mietpreis entsprechen. Auch Maklerangebote interessieren.
Zuschr. an [redacted] (4) Düsseldorf, Schadowstr. [redacted]

Mir hat es buchstäblich die Sprache verschlagen. Elisabeth

Reg dich nicht auf, Elisabeth. Es ist doch schön, daß die 19jährige Dame für ihre kulturellen Forderungen auch einen entsprechenden Mietzins zahlt. Wieviel kann man wohl verlangen, wenn man als Vermieter den ‹Faust I› gelesen hat? B.

Liebes Bethli!

Mit wachsendem Schmunzeln habe ich ‹Der Badesonntag› gelesen. Aber ich bin nicht so sehr überzeugt, daß Du nicht weißt, wie Du mitten im Winter auf diese alte Geschichte gekommen bist ...

Zu ‹Abrechnung mit den welschen Kavalieren› im Nebi Nr. 18: